

## Einige Tipps gegen Vandalismus

Manche Gartenprojekte haben mit Vandalismus durch Mensch und Hund zu tun. Das Praxisblatt stellt einige Methoden vor, die sich in den genannten Gartenprojekten (nicht nur Interkulturelle Gärten) bewährt haben. Sicherlich sind diese Erfahrungen nicht auf alle Projekte übertragbar. Ausgangsbedingungen, Lage, Einbettung, Nachbarschaft und auch z.B. die rechtlichen Möglichkeiten, einen Zaun errichten zu dürfen, sind zu unterschiedlich. Doch können die hier beschriebenen Erfahrungen und Ansätze ggf. Planungs- und Handlungsideen anregen, die angepasst an Lage, Vorgeschichte und die lokalen Gegebenheiten auch an anderen Orten hilfreich sein könnten.

Sehr gerne nehmen wir weitere Tipps und Erfahrungen mit auf. Bitte schickt uns dazu einfach eine E-Mail, gerne auch Bilder: [info@stiftung-interkultur.de](mailto:info@stiftung-interkultur.de)

Vandalismuserfahrungen machen hauptsächlich Gartenprojekte, die auf Brachen und als Teil öffentlicher Parks entstehen. Fast alle Flächen, auch die Brachen, wurden bereits vorher genutzt. Brachen sind beliebt als Hundenausläufflächen, als Schleichwege und Abkürzungen, Jugendliche feiern hier ihre Partys und ab und an ist über sie der Zugang zu Häuserwänden, möglich, die Jugendliche mit Graffiti versehen wollen. Die Flächen in Parks waren ggf. bisher Liege- Spiel- und Picknickflächen.

## Information und Einbezug der VornutzerInnen

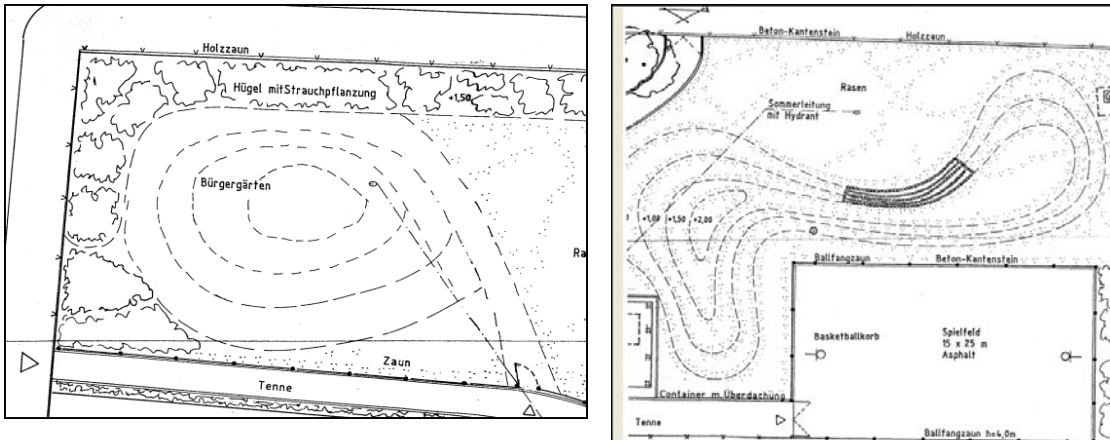
- Wenn man eine Fläche gefunden hat, vor dem Start mit den Nachbarn/AnwohnerInnen – inklusive der Stadtteilkinder/-jugendlichen – ins Gespräch kommen, über das Vorhaben informieren und herausfinden, was bisher auf der Fläche läuft. Miteinander überlegen, ob diese Nutzungen sich teilweise integrieren lassen (auf weniger Fläche als vorher) oder wo es Ausweichmöglichkeiten gibt.
- Möglichst früh ein Schild aufstellen, das über das Vorhaben informiert (Interkultureller Nachbarschaftsgarten) und zum Mitmachen einlädt (mit Telefonnummer und/oder E-Mail-Adresse).
- Informationsveranstaltungen und Feste auf der Fläche machen.
- Benachbarte Einrichtungen ansprechen und zum Mitgärtnern einladen.
- Möglichst viele Leute und Einrichtungen mit ins Boot holen.

Beispiel [Rosa Rose](#): Die erste Fläche, auf der der Gemeinschaftsgarten entstand, wurde vorher als Hundetummel- und -ausläuffläche genutzt. Im Kiez gab es fast keine anderen Orte für die Hunde. Die Gartengruppe und die Hundegruppe haben sich zusammengesetzt und im Endeffekt wurde die Fläche geteilt. Auf der einen Seite entstand der Nachbarschaftsgarten, auf der anderen Seite – getrennt durch einen Zaun – ein Hundeplatz.

## Gartengestaltung

- Bewusste Wegeführung verhindert beim [Bürgergarten Laskerwiese](#) in Berlin Friedrichshain, dass der Garten weiterhin als Schleichweg verwendet wird. Der Garten entstand auf einer Brache, die vorher u.a. als Abkürzung zwischen zwei Straßen funktionierte. Er liegt zudem auf einer „Party-Durchgangsstrecke“ zu bestimmten Clubs. Um in Zukunft Abkürzungen über die Fläche zu vermeiden, wurde eine Art bepflanzte

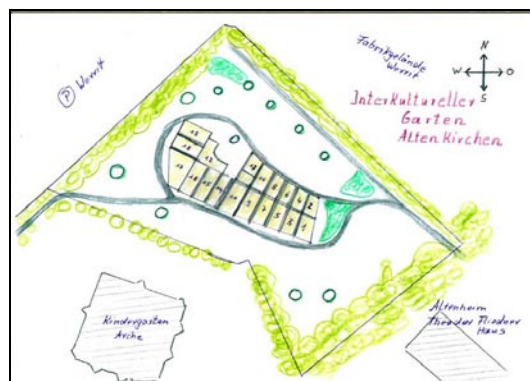
Hügellandschaft angelegt, die nebst Zaun die Fläche unattraktiv für Abkürzungen macht. Auch die Garteneingänge wurden so gelegt, dass sie sich nicht für Wegeabkürzungen anbieten und nicht gleich sichtbar sind:



- Eine andere Lösung für das „Abkürzungsproblem“ hat der [Internationale Garten in Göttingen Geißmar](#) gefunden. Der Garten entstand auf einer Brache und die Fläche liegt von der Straße aus gesehen zurückgesetzt. Zur Straße hin befinden sich noch eine Baumreihe und ein Stück öffentliches Grün. Der Garten liegt zwischen einer Bushaltestelle und benachbarten Wohnhäusern. Die BewohnerInnen gingen bis zur Einrichtung des 4.500 m<sup>2</sup> großen Gartens über die Fläche zur Bushaltestelle. Die Gartengruppe hat auf der einen Seite des Gartens einen ca. sechs Meter breiten Durchgang frei gelassen und es gibt keinen Zaun zwischen dem „Durchgangstreifen“ und den restlichen Flächen des Gartens. D. h. die AnwohnerInnen laufen an dem offenen Garten vorbei zur Bushaltestelle. Shimeles Tassew, einer der Ansprechpartner für das Gartenprojekt, sagt, dass das sogar ein guter Schutz für den Garten ist, wenn NachbarInnen öfter am Tag direkt am Garten entlanglaufen und ihn im Blick haben. Wenn die Fläche groß genug ist, kann es helfen, vorhandene Abkürzungs- und Durchgangswege zu erhalten. Wenn Häuserwände an den Garten grenzen, ist es am besten, die Beete nicht bis an die Wände zu bauen. So kann verhindert werden, dass Jugendliche, die die Wände für Graffiti nutzen, die Beete beschädigen.

## Zäune

- Die meisten Gärten haben einen Zaun. Höhe, Materialien und Durchlässigkeit sind dabei unterschiedlich. Es gibt einige wenige Gärten, die gar keine Zäune haben, neben dem [Interkulturellen Garten in Göttingen Geißmar](#) u.a. auch der [Interkulturelle Garten in Marburg/Stadtwald](#) (der am Stadtrand liegt), [Querbeet in Altenkirchen](#), der rundherum begrünt und eingegrenzt von Privatflächen (Kindergarten, Altenheim, Gewerbebetrieb) ist. Das Grundstück liegt nicht im Zentrum der Stadt und hauptsächlich umliegende BewohnerInnen nutzen den Pfad durch den Garten für ihre Spaziergänge.



Skizze: Conny Obenauer

Und auch der Interkulturelle **Mehrgenerationengarten in Lippstadt** hat keine Zäune. Das Gartenprojekt befindet sich auf dem Gelände des Stadtteilzentrums „TAP – Treff am Park“ und schafft mit einigen grünen Gestaltungselementen wie begrüntem und terrassiertem Hügel Sichtschutz und Abstand zwischen Beeten und Straße.

Eine Karte des Gartens findet sich hier: <http://www.tap-skm.de/mehrgenerationengarten.html>

- Einige Gartenprojekte wollen oder dürfen keine Zäune errichten. **Im Wriezener Freiraumlabor (Berlin/Friedrichshain)** wurden gute Erfahrungen damit gemacht, statt eines Zaunes bunte Wäscheleinen mit schönen Gartenfotos und Informationen zur Markierung der Fläche zwischen Pfosten zu hängen:



- Der **Friedengarten in Göttingen Grone** hat die Fläche ebenfalls mit Pfosten markiert, zwischen denen jeweils zwei Latten angebracht wurden. Da, wo andere Tore haben, befindet sich hier ein offener Durchgang.
- Einige haben zwar Zäune und Tore, doch stehen letztere immer offen, und die Zäune sind so niedrig, dass sie schnell überwindbar wären, wie in den **Bewohnergärten in München/Berg am Laim** oder im **Interkulturellen Garten in Hamburg/Wilhelmsburg**. Das Gartenprojekt hatte lange keine Zäune, doch kam in der letzten Zeit zu viel weg und auch Hunde waren ein Problem. Jetzt gibt es an einer Seite einen Maschendrahtzaun und auf einer anderen Seite einen niedrigen, aus Weiden geflochtenen Zaun.



Weidenzaun des Interkulturellen Gartens in Hamburg/Wilhelmsburg,  
Foto: Shimeles



Bewohnergarten in München/Berg am Laim  
Foto: MAGs

- Der **Interkulturelle Garten in München/Schwanthaler Höhe** und der **Interkulturelle Garten der Künste in Berlin Schöneberg** konnten erst richtig loslegen, nachdem die GärtnerInnen die Fläche umzäunt hatten. Erst mit dem Zaun wurde das Gartenprojekt als eigenständiger Raum mit einer definierten Nutzung sichtbar und akzeptiert. In München/Schwanthaler Höhe grenzt der Garten direkt an eine Sportfläche für Kinder und

Jugendliche. Ohne den Zaun verlagerten sich die sportlichen Aktivitäten immer wieder in den Garten. Natürlich kann jeder Zaun auch überwunden werden, doch auch niedrige Zäune, die eher symbolischen Charakter haben, helfen offensichtlich dabei, das Gartenprojekt als Gartenprojekt wahrnehmbar zu machen.

- Der Garten muss nicht nur aus Beeten bestehen, sondern er kann auch zum Verweilen einladen. Bänke und Flächen, auf denen man eine Decke ausbreiten kann, u.Ä. können dazu einladen. Der [Interkulturelle Gemeinschaftsgarten des Berliner Allmende Kontors](#) bietet neben den vielen Beeten auch verschiedene Sitz- und Verweilmöglichkeiten.



Allmende\_Kontor, Berlin  
Fotos: Gudrun Walesch



### Präsenz zeigen

Gärten, in denen oft Leute sind, die offen und einladend wirken, haben seltener Probleme mit Vandalismus. Weitere Tipps:

- jeden Tag einmal das Gelände inspizieren und bekannt machen, dass in direkter Nachbarschaft GärtnerInnen mit Blick auf den Garten wohnen, also immer jemand ein Auge drauf hat.
- Schilder, die z.B. kurz erläutern, dass es ein Garten von Nachbarn für Nachbarn ist und auf denen eine E-Mail und möglichst auch Telefonnummer steht, können dabei helfen, den Charakter als Ort für die Nachbarschaft/den Stadtteil deutlich zu machen, wie z. B. [„Ton, Steine, Gärten“](#), der Interkulturelle Nachbarschaftsgarten am Mariannenplatz in Berlin/Kreuzberg oder der [Kiezzgarten](#) in Berlin/Prenzlauer Berg.



Foto: Kerstin Stelmacher

Foto: Gudrun Walesch

## Eingebunden sein

- Beispiel Interkultureller Mehrgenerationengarten Lippstadt: Der Garten mit seinen vielen Bereichen (er bietet neben den Beeten eine große Wiese für alle, ein Schachfeld und eine Boulebahn, einen Grillplatz für die Nachbarschaft und sogar eine Bühne) ist auf einer öffentlichen Fläche entstanden und Teil des Angebots vom Stadtteilzentrum TAP. Die GärtnerInnen wohnen in unmittelbarer Nähe, manche haben aus ihrem Wohnzimmer einen direkten Blick auf den Garten oder bauen einen Besuch des Gartens in die Runden ein, die sie mit ihren Hunden drehen.
- Beispiel Interkultureller Mehrgenerationengarten München/Milbertshofen: Vor Aufbau des Gartens sind die InitiatorInnen von Tür zu Tür gegangen und haben die AnwohnerInnen einbezogen. Auf der Fläche ist auch ein Pavillion entstanden, der fast rund um die Uhr für Kurse, Veranstaltungen und Feiern genutzt wird.

## Gemüse wird geklaut

Das kommt in unterschiedlichem Umfang in einigen der Gartenprojekte vor. Eventuell helfen die hier aufgelisteten Tipps, das Ausmaß einzudämmen:

- Informationsschilder über das Projekt aufhängen.
- Der **Interkulturelle Garten in Marburg/Stadtwald** hat ein „Gratisbeet“ angelegt, in das alle überzähligen Setzlinge/Pflänzchen kommen und wo jedeR ernten kann. Neben dem Beet steht ein großes Schild mit folgendem Text:

### Liebe Besucher)

Dies ist unser „Gratis“ Garten.

Hier wachsen die Samen und Pflanzen, die die GärtnerInnen des Interkulturellen Gartens übrig haben. Unser Geschenk an alle, die gern Gemüse und Kräuter essen. Aus diesem Beet (bitte nur aus diesem!) könnt Ihr ernten, was Ihr wollt.

Natürlich könnt Ihr auch bringen, was Ihr zu viel habt. Damit kann der Garten noch weiter wachsen.

Die Gärtnerfamilien aus den interkulturellen Gärten

- Im Bürgergarten Laskerwiese hatten die GärtnerInnen nach wiederholtem Ernteklau die Idee, den betroffenen Beeten eine persönliche Note zu geben, durch einen bemalten Stein, evtl. sogar ein Namensschild oder ein Schild mit einer Ansprache – ähnlich dem Schild im Interkulturellen Garten in Marburg/Stadtwald.
- Schilder, die darauf hinweisen, dass die GärtnerInnen gerne selber ihr Gemüse ernten wollen, wie im Rosenduftgarten in Berlin:



Foto: Gudrun Walesch

### Verunreinigungen:

- Je nachdem wo ein Gartenprojekt liegt und wie zugänglich es ist, kann es passieren, dass die Fläche abends und nachts für Alkohol- und anderen Drogenkonsum genutzt wird. Bei **Rosa Rose** hat die Gartengruppe eine Spritzenbox von der Drogenberatung besorgt, um gebrauchte Spritzen fachgerecht und unschädlich entsorgen zu können.
- Beim Bürgergarten Laskerwiese hat es sich bewährt, dass auf dem Gesamtgelände auch Sportflächen eingeplant wurden. „Wo aktive Sportler das Gelände (möglichst lange in den Abend hinein, am besten beleuchtet) nutzen, lassen sich weder Alkis noch Junkies noch Dealer gern sehen“ sagt eine der Verantwortlichen des Gartenprojekts. Außerdem hat geholfen, dass sie (zumindest zeitweise) neben Müllbehältern kleine Mülltüten (Rolle) befestigt hatten und per Schild die HundebesitzerInnen darum baten, diese zu nutzen.
- „Pinkelecken“ sollte man schon planerisch vermeiden. Das ist dann einfacher, wenn die Fläche insgesamt neu gestaltet wird. Ansonsten kann man versuchen, mit Schildern darauf hinzuweisen.
- Einige Gärten haben freundliche Schilder, die darum bitten, dass Hunde die Fläche nicht verunreinigen. Ab und an hat es sich bewährt, die HundehalterInnen freundlich direkt anzusprechen, wie im Wriezener Freiraumlabor in Berlin/Friedrichshain:



Foto: Frauke Hehl

### Schlösser ggf. vermeiden:

Schlösser können nach der Erfahrung einiger Gärten dazu anreizen, aufgebrochen zu werden. Daher ist zu erwägen, ob anstelle eines Schlosses mit Schlüssel oder Zahlencode mit alternativen Verschlussmöglichkeiten, z.B. mit Vierkant oder Kontermuttern, gearbeitet werden kann. Manchmal ist sogar eine unverschlossene Tür weniger attraktiv als alles andere, da auch Verschlüsse mit Vierkant nicht immer wirksam sind – so wurde z.B. im Bürgergarten Laskerwiese einer der so gesicherten Wasserhähne durch den Einsatz eines unpassenden Werkzeugs (um den Hahn zu öffnen) kaputt gemacht.

Das Praxisblatt entstand auf Initiative und unter tatkräftiger Mitwirkung von Frauke Hehl, [Urban Acker](mailto:info@workstation-berlin.org), Kontakt: [info@workstation-berlin.org](mailto:info@workstation-berlin.org)

Stand Dezember 2012